



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Stadt Osnabrück

Fink, Erich

Hannover, 1907

Das Augustinerkloster

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95698](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-95698)

Besitznahme Osnabrücks durch die Schweden, und die Mönche mußten 1633 flüchtend die Stadt verlassen. Niemand kümmerte sich in der Folgezeit um die Baulichkeiten und suchte den allmählichen Zusammenbruch des Daches und Gewölbes aufzuhalten. Endlich im Jahre 1681 ordnete das Domkapitel die gänzliche Niederlegung der Kirche an, um einzelne Teile derselben für den Bau der Paulskapelle zu verwenden. Der Protest des Rates hiergegen verhallte ungehört. Auf den stehengebliebenen Trümmern durften sich die Nonnen des nahen Klosters Marienstätte 1690 eine neue Kirche erbauen. Etwa 100 Jahre später erhielt hier die Waisenstiftung des Kanonikus Hesselmeier Unterkunft.

In diesem Kloster hat „nahe bey dem Predigerstuhl“ der bekannte Bürgermeister Ertwin Ertman († 1506) auf seinen Wunsch seine letzte Ruhestätte gefunden. Sein Epitaphium war in lateinischen Versen an die Mauer geschrieben. Wo der Grabstein hingekommen sein mag, ist trotz eifriger Nachforschungen, die 1890/91 angestellt wurden, nicht zu ermitteln gewesen. Ebensowenig ist etwas über den Verbleib der Kirchenkleinodien, die die Mönche bei ihrem Fortgang 1542 mitgenommen haben, bekannt geworden. Der silberne Kelch nebst Patene, welche der Rat dem Kloster 1413 für ewige Zeiten „geliehen“ hatte, dürfte wohl bei dem Fortschleppen der Kirchengeräte ebenfalls verloren gegangen sein.

Beschreibung.

Von der aus Bruchsteinen errichteten, nach alten Ansichten der Stadt mit einem Dachreiter ausgestatteten Klosterkirche ist nur ein Teil der Umfassungsmauer bis zur Höhe des Kaffsimmes, 3,12 m oberhalb der Sockelschräge, erhalten. Soviel läßt sich jedoch erkennen, daß das einschiffige Langhaus vier Gewölboche von etwa 7 m Achsweite umfaßte. Das durch einen Mittelpfosten geteilte Portal in der Südwand des westlichen Joches ist in Fig. 202 wiedergegeben und zeigt in den Formen des reich gegliederten Gewändes einige Verwandtschaft mit denen der Katharinenkirche.

Das Augustinerkloster.

Literatur: Mithoff, Kunstdenkmale und Alterthümer im Hannoverschen, Band VI. — Friderici-Stüve, Geschichte der Stadt Osnabrück, Band I. — Zerstreute Nachrichten in den Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück und in Stüve, Geschichte des Hochstifts Osnabrück.

Quellen: Akten des Kgl. Staatsarchivs Osnabrück (Abschnitt 340b; Landesarchiv B). — Einige Urkunden im Stadtarchiv daselbst. — Osnabrücker Urkundenbuch. — Osnabrücker Geschichtsquellen, Band II und III.

Das Kloster der Augustiner Eremiten ist von dem Edelherrn Hermann von Holte auf seinen Gütern zu Holte gegründet worden, wahrscheinlich 1266. Seine Insassen waren wohl ursprünglich frühere Wilhelmiten, wenigstens

werden sie als solche in einer Rechnung des Kollegiatstiftes zu St. Johann vom Jahr 1295 benannt. Seit 1287 befand sich das Kloster in Osnabrück, wo es am Neumarkt an der Stelle des jetzigen Justizgebäudes erbaut wurde. Ihre Niederlassung verwickelte die Mönche gleich anfangs in langwierige Händel. Das Stift St. Johann führte Klage, daß sie unbefugter Weise das Kloster zum Teil auf dem Grund und Boden des Kollegiatstiftes errichtet hätten; mit dem Domkapitel waren sie uneins, weil sie gestützt auf eine päpstliche Bulle von 1256 sich weigerten, die bischöfliche Jurisdiktion anzuerkennen, und mit dem Rat scheinen sie gleichfalls in Händel gelegen zu haben, weil er sich 1294 dem gemeinsamen Vorgehen des Domkapitels und des Johannisstifts gegen die Augustiner anschloß. Vermutlich handelte es sich bei dem Zwiste mit der Stadt darum, daß der Rat gegen den Klosterbau Einspruch erhoben hatte, weil er der Befestigung der Neustadt hinderlich wurde; die Mönche haben sich nachher verpflichtet, ihren Hof jederzeit für Wagen und Menschen offen zu halten. Diese Verpflichtung wurde auch aufrecht erhalten, als das Kloster nach dem Brande von 1331 an dem alten Platze neu aufgeführt wurde.

Die Weigerung der Geistlichkeit, an den bürgerlichen Lasten mitzutragen, führte neben manchen anderen Gründen gegen Ende des XIV. Jahrhunderts zu heftigen Streitigkeiten zwischen ihr und dem Rat, denen auch die Augustiner nicht fern standen. Die Mönche einigten sich mit der Stadt 1396 dahin, daß ihnen die Freiheit von den Stadtlasten zugesichert wurde und sie dafür versprachen, allen städtischen Besitz sowohl an Renten als Erbgut aufzukündigen und keinen neuen in der Stadt hinzuzuerwerben.

Ähnlich wie den Franziskanern ist auch den Augustinern die Begünstigung der reformatorischen Bewegung durch Bischof Franz von Waldeck nicht förderlich gewesen. Als er ihr Kloster dem Rat ebenfalls als Geschenk übertrug, verließ die Mehrzahl der Mönche Osnabrück und die wenigen zurückbleibenden traten freiwillig alle Rechte des Klosters an die Stadt ab, nachdem diese ihnen eine lebenslängliche Rente zugesichert hatte. Allein schon 1548 mußte der Rat infolge des Augsburger Interims das Kloster an das Domkapitel abgeben. Sein nächster Besitzer ward dann 1583 Bischof Heinrich III. von Sachsen, der es von den Domherren gegen Überlassung des Bischofshofes an der Domfreiheit eintauschte in der Absicht, an Stelle der Klostergebäude ein Residenzschloß zu errichten. Sein Tod 1585 hinderte die Ausführung dieses Planes. Die Gebäude blieben unbenutzt stehen, bis Bischof Franz Wilhelm 1628 den Abbruch der verfallenen Baulichkeiten anordnete, um statt ihrer dort eine Jesuitenuniversität zu bauen. Diese war geplant in Form eines großen Viereckes, welches den ehemaligen Klostergrund bis zur Kirche, das Alte Tor am Eingang der Großen Straße, das natürlich fallen sollte, und die auf der Gegenseite gelegenen Eiflerschen Häuser (Johannisstraße 62 und Neuer Graben 1), in denen vorläufig die Jesuitenlehrer untergebracht waren, umfassen sollte. Die politischen Ereignisse jener wechselvollen Zeit vereitelten indes auch jenes großartige Projekt, und es wurde nur das mit der Front nach der Hase zugekehrte prächtige dreistöckige

Hauptgebäude, die eigentliche Akademie, fertig. Denn der Einzug der Schweden 1633 in Osnabrück nötigte den Bischof und seine Schützlinge, flüchtend die Stadt zu verlassen. Der schwedische Resident Graf Gustav Gustavson befahl sofort die Schließung der Akademie mit Ausnahme der Kirche, welche er als Hofkirche ausersah. Als die Jesuiten später nach Osnabrück zurückkehrten, fanden sie nur verfallene Gebäude vor, von deren Wiederherstellung sie absahen.

Der erste protestantische Bischof Ernst August I. griff bald nach seinem Regierungsantritt (1661) den Gedanken seines Vorgängers Heinrich III. auf, auf dem Platz des Klosters ein Residenzschloß hinzusetzen. Wiederum mußte man hiervon abstehen, weil der Rat die an die Bauerlaubnis geknüpfte Bedingung des Domkapitels kurzerhand zurückwies, den Jesuiten den Wiedereintritt in Osnabrück zu gestatten. Ernst August erwarb infolgedessen das jetzige Schloßterrain, während die Klosterruinen in ihrem verwahrlosten Zustande noch bis zur Mitte des XVIII. Jahrhunderts die Gegend am Neumarkt verunziert haben. Im Jahre 1752 kauften die Landstände den klosterlichen Grund und Boden an, um auf ihm durch den als Bauarchitekten wohl- erfahrenen General Schleun aus Münster zur Unterdrückung des überhand- nehmenden Räuberunwesens ein Zuchthaus aufzubauen. Der Protest, den der Rat hiergegen erhob, blieb wirkungslos, und er erreichte durch Vermittlung Möser's nur, daß die eigens für die Gefangenen errichtete Kirche wieder beseitigt wurde.

Während des siebenjährigen Krieges hat das Zuchthaus vorübergehend teils als Magazin teils als Hospital Verwendung gefunden, und erst Mitte der siebenziger Jahre des vorigen Jahrhunderts hat es dem Neubau eines Justiz- gebäudes weichen müssen.

Das Dominikanerkloster.

Literatur: Mithoff, Kunstdenkmale und Alterthümer im Hannoverschen, Band VI. — Zeitschrift für deutsche Kulturgeschichte, 1874. — Zerstreute Nachrichten in Stüve, Geschichte des Hochstifts Osnabrück und in den Mittheilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück.

Quellen: Akten des Kgl. Staatsarchivs Osnabrück (Abschnitt 338; 340b). — Akten des Historischen Vereins in Osnabrück (B. III 274). — Akten des Domarchivs (Natrup; Jahre 1727—1806). — Akten des Generalvikariats-Archivs. — Urkunden im Stadtarchiv Osnabrück. — Handschrift 222 des Kgl. Staatsarchivs. — Osnabrücker Urkundenbuch. — Osnabrücker Geschichtsquellen, Band II.

Über die Geschichte des vor dem Nartruper Tor belegenen Domini- kanerklosters ist nicht allzuviel bekannt, da es 1543 von den Bürgern geplündert wurde, wobei auch vermutlich das Archiv verloren gegangen ist. Zwar meldet die niederdeutsche Bischofschronik Ertwin Ertmanns, daß der